Die Strassburger Hütte an der Scesaplana

Autor(en): **Krenn, A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **9 (1905)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-587768

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

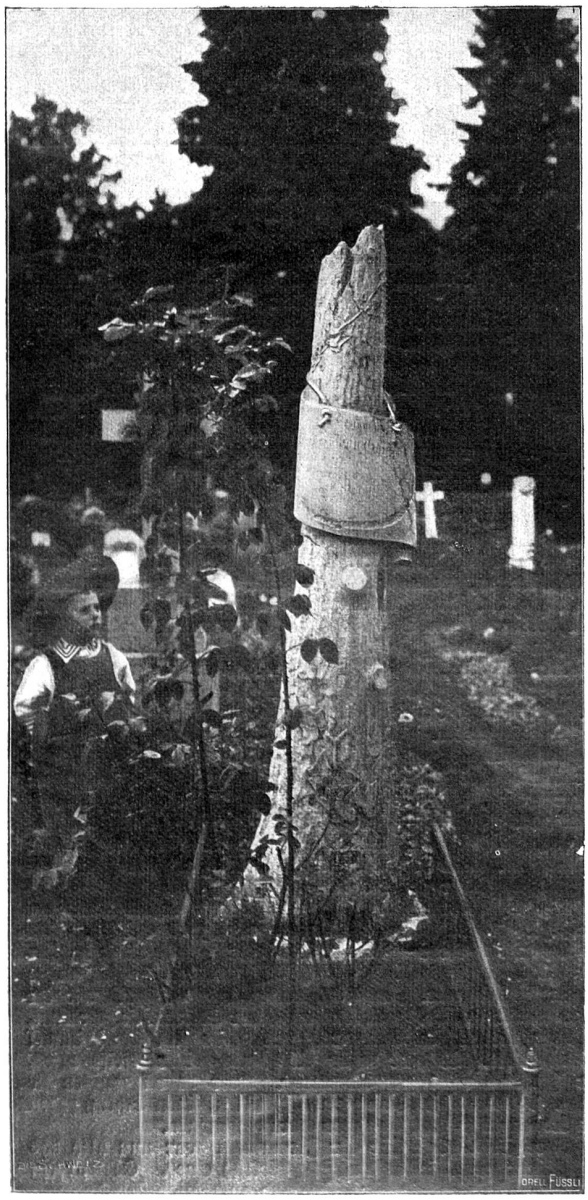
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

müsse, lag für sie schon im Wesen und Begriff des Findelkindes dermaßen fest beschlossen, daß man allen Vieren gleich eher den Kopf hätte ab-, als diese Idee ausreißen können. Wie dann die vier armen, unkundigen alten Jungfern in gegenseitiger Eifersucht um die Wette aus dem Büblein ihren Gott und aus dem Jungen ihren Herrn und Tyrannen gemacht, wie dann das feine Bürschchen im Umgang mit unechten Damen und unechten Banknoten ganz andere Früchtlein zu zeitigen kommt, als ihre Einfalt jemals ahnen wird, das wird uns nun sehr rührend erzählt. Wie die vier alten Töchter dann über Land wandern und in stiller Scheu und Andacht die Mauern seines Zuchthauses umschleichen und wie sie ihn begraben, nachdem er ihrer Pflege bar darin erloschen, wie sie nie und nimmer an ihm zweifeln, nicht an seinem „Reinwaschen alter Banknoten" und nicht an der Genialität und Rechtmäßigkeit seines Tuns, als die Wahrheit an den Tag kommt, das ist nun wirklich unseres Wissens wieder einmal ein Stück neuer, bisher ungesungener Poesie. Es ist nicht zufällig von einer Dänin entdeckt worden. Es ist an dem längst so herrlich erwachsenen Baum der intimen Schilderung des Gemütslebens, der Stimmung, des Milieus gereift. Die Uebertragungen aus der Belletristik des Nordens machen den verdienstlichsten Teil des Werkes aus, das von der unsern Lesern längst und eben im wesentlichen mit diesem Gebiet eingeführten Thalschen Uebersetzerfirma ausgeht. Die Wiedergabe ist auch nicht übel, läßt aber da und dort noch auf Vervollkommnung hoffen. Nicht am Können, sondern an der Aufwendung von ein klein wenig mehr Sorgfalt oder vielleicht mehr Geschmack wird es liegen, ob wir diesen Einwand bei einer künftigen Bekanntschaft werden unterdrücken können. E. Z.

Die Straßburger Hütte an der Scesaplana.

Zu umstehenden Abbildungen nach photographischen Aufnahmen des Verfassers.



Das Grab des österreich. Generals Ludwig Freiherrn von Gablenz auf dem alten Neumünster Friedhof in Zürich.

Die Sektion Straßburg des Deutsch-Oesterreichischen Alpenvereins hat im Gebiet der Scesaplana eine großartige Weg- und Hüttenanlage erstellt, die Mitte August mit einer hübschen alpinen Feier eingeweiht worden ist. Die Scesaplana ist die höchste Erhebung (2969 Meter) der die Grenze zwischen der Schweiz und Vorarlberg bildenden Rhätikonkette und überhaupt einer der schönsten Aussichtspunkte in den Ostalpen. Leider wird sie des mühevollen Aufstieges wegen viel zu wenig besucht. Es führen drei Wege auf den Berg, der kürzeste, aber steilste von Seewis im Prättigau, die zwei andern mit gemeinsamem Ausgang von Bludenz, der eine über den Lünersee, der andere durchs Zalimtal über den Brandnerferner. Der letztere ist es, den die Straßburger in hervorragender Weise ausgebaut und durch zwei Schutzhütten ausgestattet haben, eine im obern Zalimtal, 1800 Meter hoch, und die andere am Rande des Brandnerferners, 2700 Meter hoch gelegen; von der obern Hütte ist die Spitze der Scesaplana in zwei Stunden leicht zu ersteigen. Die obere Hütte ist zum ständigen Wirtschaftsbetrieb eingerichtet und enthält außer Massenlager noch 32 Betten. Die ganzen Anlagen haben über 50,000 Franken erfordert, ein Betrag, wie ihn nur die reichen deutschen Alpenvereine aufzubringen imstande sind. Die Hütte ist ein Bindeglied zwischen den bereits im Rhätikongebiet vorhandenen Unterkunftshütten und ermöglicht mit jenen zusammen prächtige mehrtägige Höhenwanderungen.

A. Krenn, Zürich.

Ein vergessenes Soldatengrab.

Zu beistehender Abbildung nach photographischer Aufnahme des Verfassers.

Auf dem alten, seit langer Zeit nicht mehr benutzten Neumünster Friedhofe in Zürich lagen seit seinem freiwilligen Ableben die Gebeine des tapfern österreichischen Generals der Kavallerie Ludwig Freiherrn von Gablenz. Bei seinem in Zürich lebenden Bruder zu Besuche weilend, hat er sich am 28. Januar 1874 in einem Anfall von Schwermut durch einen Schuß ins Herz entleibt. Halbvergessen von der Nachwelt, hob sich seine Ruhestätte in keiner Weise von den Nachbargräbern ab, und wem das Grab nicht bekannt oder wer nicht im Vorübergehen zufällig die halbverwitterte Inschrift entzifferte, der ahnte nicht, daß hier einer der tapfersten und tüchtigsten Generale Alt-Oesterreichs schlief. Noch wenige Jahre, und der Gottesacker wird, wie so mancher andere schon, zur Ueberbauung freigegeben werden. Dies mag in erster Linie Veranlassung gewesen sein, daß die wenigen noch lebenden Angehörigen des Generals im Verein mit dem nordböhmischen Kriegerbunde sich für eine Ueberführung der Gebeine des Toten nach der Heimat bemühten. Auf dem Gablenzhügel in Trautenau, wo den Oesterreichern 1866 unter Gablenz' Führung das erste und einzige Mal das Waffenglück lächelte, sollen die Ueberreste des Feldherrn eine dauernde Ruhestätte finden. Die Exhumierung der Gebeine hat am 19. September stattgefunden, und am 27. soll in Trautenau mit großem militärischem Gepränge die Beisetzung stattfinden. A. Krenn, Zürich.